



Ausgabe Januar bis April 2022

Inhaltsverzeichnis

Events.....	3
Vorstand ASS SHG Regional Solothurn.....	4
Wer sind wir.....	4
Schüler/innen mit Autismus-Spektrum-Störungen unterstützen: Interview mit ASS-Expertin Antje Tuckermann.....	4
Asperger und Regelschule – wie geht das zusammen?.....	8
Trennung vom vertrauten Zuhause.....	9
Reizüberflutung.....	9
Überforderung der exekutiven Funktionen.....	10
Pausen.....	10
Möglichst gleicher Ablauf am Morgen.....	10
Information der Lehrpersonen.....	10
Information der Klasse.....	11
Unterstützung bei den Hausaufgaben.....	11
Genügend Zeit zur Regeneration.....	11
Umgang mit Tagen, an denen etwas anders läuft.....	12
Asperger-Kinder eines Oltner Paares fallen durch die Maschen – Hat der Kanton ein Problem mit Autisten?.....	12
In der Regelklasse geht es nicht.....	13
In Olten gibt es eine Lücke.....	14
Kanton überarbeitet Angebote.....	14
Kinder besuchen Privatschule.....	15
Bund will Situation von Autisten verbessern – Experten und Zentren fehlen in den Kantonen	16

Events

Datum	Themen
07.03.2022	
25.04.2022	
20.06.2022	
19.09.2022	
31.10.2022	

Vorstand ASS SHG Regional Solothurn

Webseite: <https://ass-shg-region-solothurn.jimdofree.com>

Wer sind wir

Unsere Selbsthilfegruppe dient im Wesentlichen dem Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Eltern, Angehörigen, Betroffenen und Fachpersonen.

Leitung: Christine Heutschi Mail: christine.heutschi@bluewin.ch pausiert

CO-Leitung: Christine Hollenstein Mail: c.hollenstein@bluewin.ch

Schüler/innen mit Autismus-Spektrum-Störungen unterstützen: Interview mit ASS-Expertin Antje Tuckermann

Stefanie Rietzler: Frau Tuckermann, Sie sind Psychologische Psychotherapeutin und haben sich auf „Autismus-Spektrum-Störungen“ (ASS) spezialisiert. Wie kam es dazu?

Antje Tuckermann: Ich bin mit dem Thema Autismus schon sehr lange verbunden, da ich mit einer autistischen Pflegeschwester aufgewachsen bin. Deshalb kenne ich die damit verbundenen Herausforderungen auch aus der Angehörigenperspektive und habe für mich entschieden, auch meine fachliche Tätigkeit danach auszurichten.

Ich arbeite unter anderem nach dem TEACCH-Ansatz. Dieser für mich unglaublich wertvolle Ansatz wird ergänzt durch mein psychotherapeutisches Wissen, welches insbesondere in der Zusammenarbeit mit hochfunktionalen Personen mit ASS eine wichtige zweite methodische Quelle darstellt.

Stefanie Rietzler: Sie leiten die [Team Autismus GbR](#). Wie sieht Ihr Arbeitsalltag dort aus? Mit welchen Anliegen kommen die Klienten zu Ihnen?

Antje Tuckermann: [Team Autismus](#) besteht aus drei unterschiedlichen Bereichen: zum einen eine Therapiestelle, in der weit über 100 Klienten aus dem Autismus Spektrum aller Altersklassen angebunden sind, zum anderen aus dem Bereich der Akademie, die sich zum Ziel gesetzt hat, über Fortbildungen und institutionelle Beratung Unterstützung anzubieten. Die Therapiestelle wird ergänzt durch die BUKA (Beratungsstelle Unterstützte Kommunikation und Autismus). Diese richtet sich an Menschen mit ASS, die kaum oder nicht sprechen können und umfasst Maßnahmen zur Förderung und Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen.

Die Anliegen sind daher sehr vielfältig und reichen von sehr konkreten Alltagsproblemen im Familienleben, der Schule oder dem Beruf bis hin zu diagnostischen und psychotherapeutischen Fragestellungen.

Stefanie Rietzler: In [Ihrem Buch](#) beschäftigen Sie sich mit der Frage, wie Schüler/innen mit ASS im Schulalltag unterstützt werden können. Auf welche Schwierigkeiten stoßen diese Kinder und Jugendlichen Ihrer Erfahrung nach in der Schule? Was ist für sie besonders schwierig?

Antje Tuckermann: Schüler/innen mit Autismus-Spektrum-Störung haben unserer Erfahrung nach – unabhängig von ihren intellektuellen Fähigkeiten – häufig mit folgenden Herausforderungen zu kämpfen:

Herausforderungen für Schüler/innen mit ASS

- Sprachlichen Mitteilungen die Bedeutung entnehmen / Wortwörtliches Sprachverständnis
- Sprachliche Anweisungen (prompt) umsetzen können

- Zeitliche Orientierung (Abfolgen) und Zeitgefühl (Dauer)
- Räumliche Organisation (Zuordnungen und räumliche Beziehungen)
- Handlungsorganisation
- Flexibilität
- Entscheidungen fällen
- Einschätzungen treffen
- Perspektivübernahme und Einfühlungsvermögen
- Soziale Signale wahrnehmen und interpretieren
- Umgang mit Regelverletzungen und Ausnahmen

Ob ein Schüler oder eine Schülerin erfolgreich lernen kann, hängt weniger davon ab, ob tatsächlich in allen Aspekten eine optimale Lernumgebung und Unterrichtsgestaltung verwirklicht werden kann. Vielmehr ist es die Grundhaltung der Mitmenschen, der Eltern und Lehrkräfte, die entscheidend ist. Erst wenn die Lehrkräfte die „Autismus-Brille“ aufsetzen und versuchen, die Welt mit den Augen des Schülers mit Autismus-Spektrum-Störung zu sehen, werden sie erkennen, welche unsichtbaren Beeinträchtigungen und versteckten alltäglichen Herausforderungen er hat. Nur dann können die Erwachsenen angemessen und flexibel auf diese eingehen und dem Schüler gerecht werden. Und unter der Betrachtung durch die „Autismus-Brille“ werden die individuellen Strategien und Hilfen als sinnvoll und notwendig erkannt, so dass sich die Frage der „Extrawürste“ und ungerechten „Sonderbehandlung“ in der Schule gar nicht mehr stellt.

Unterstützung nach dem TEACCH-Ansatz beginnt also mit dem Blick durch die „Autismus-Brille“. Dies ist völlig unabhängig davon, ob das Kind eine Förder- oder eine Regelschule besucht, welches kognitive Niveau der Schüler hat und ob er nach einem angepassten oder nach dem Regelcurriculum unterrichtet wird.

In der Praxis stellt sich dann natürlich die Frage, wie diese speziellen Formen der Unterstützung aussehen. Hier trifft man auf ein weites Feld: Die Maßnahmen reichen von Rücksicht bei der Wortwahl und Vereinbarungen im Sprachgebrauch (z.B. Verzicht auf Ironie; Einsatz von Signalwörtern; direkte persönliche Ansprache) über Anpassungen in der räumlichen und zeitlichen Struktur (z.B. Sitzordnung; Raumwechsel; Rückzugsmöglichkeit) bis hin zur Individualisierung bei der Gestaltung von Unterrichtsinhalten sowie Lehrmitteln und -methoden.

Manchmal reichen bereits kleine Anpassungen aus und man kann mit geringem Aufwand die Situation eines Schülers mit ASS deutlich verbessern. In meinem Buch, meinen Elternseminaren und Fortbildungen zeige ich deshalb ganz konkrete Hilfestellungen, die den Alltag mit ASS reibungsloser machen und den Stress der Betroffenen und seiner Umwelt wesentlich reduzieren.

Manchmal bedarf es umfangreicherer Veränderungen. Keineswegs ist immer ein hoher Materialeinsatz erforderlich. Oft gilt es Kompromisse zu finden zwischen einer Unterstützung, die notwendig ist, und dem Wunsch des Schülers, diese möglichst unauffällig bereit zu stellen.

Wir erleben oft, dass gerade bei intellektuell stärkeren Schülern mit ASS der besondere Unterstützungsbedarf häufig nicht erkannt und nicht ernst genommen wird. Hier versuchen wir Aufklärungsarbeit zu betreiben und Verständnis zu vermitteln. Denn die Autismus-Spektrum-Störung ist eine unsichtbare Behinderung mit weitreichenden Konsequenzen für die pädagogische Förderung – auch und gerade für Schüler, von denen man aufgrund ihrer intellektuellen Fähigkeiten erwartet, dass sie in der Lage sein sollten, doch „ganz normal“ in die Schule zu gehen!

Stefanie Rietzler: Welchen Einfluss hat eine ASS auf das Lernen allgemein?

Antje Tuckermann: Es sind nicht die kognitiven Anforderungen des Alltags, an denen Personen mit ASS oft scheitern. Den wirklichen Herausforderungen begegnen sie im so genannten „versteckten Curriculum“. Hier geht es zum einen um soziale Kompetenzen und die häufig nicht offensichtlichen Regeln, die das Miteinander bestimmen. Zum anderen wird im Allgemeinen erwartet, dass wir quasi nebenher unsere organisatorischen Fähigkeiten weiterentwickeln, um die zunehmend komplexen Anforderungen in Bezug auf Raumwechsel und Zeitmanagement, Arbeitsplanung und Materialorganisation bewältigen zu können. Wer aber dem versteckten Curriculum nicht folgen kann, der hat kaum Chancen, den Anforderungen des offiziellen Lehrplans zu genügen und in der Schule erfolgreich zu sein.

Aufgrund ihrer spezifischen Beeinträchtigung brauchen Personen mit ASS besondere Unterstützung bei der Bewältigung des versteckten Curriculums. Wichtig ist eine verständnisvolle Umwelt, die um die typischen Schwierigkeiten dieser Personen weiß und Rücksicht darauf nimmt. Möglicherweise bedarf es struktureller oder organisatorischer Anpassungen. Darüber hinaus gilt es natürlich auch, die Kompetenzen der Person zu erweitern, soweit dies im Rahmen ihrer Möglichkeiten steht. Hierfür ist in der Regel eine gezielte Förderung erforderlich, in der explizit erarbeitet wird, was andere implizit lernen.

Stefanie Rietzler: Was versuchen Sie den betroffenen Familien in Ihrer Arbeit mit auf den Weg zu geben?

Antje Tuckermann: In der therapeutischen Arbeit und bei der Beratung verstehen wir uns als Teil des Teams der Bezugspersonen von Klienten mit einer Autismus-Spektrum-Störung beziehungsweise der Rat- und Hilfesuchenden. Wir erkennen, dass die Bezugspersonen wertvolle Erfahrungen und Expertise bezogen auf die jeweils spezifische Situation besitzen, und bringen unsere Fachkompetenz in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zum Wohle des Klienten ein. Das methodische Vorgehen basiert auf entwicklungspsychologischen und kognitiv- verhaltenstherapeutischen Konzepten. Ausgehend von den nachgewiesenen Besonderheiten in der Art, wie Menschen mit Autismus Reize aus der Umwelt verarbeiten, werden in unserer pädagogisch- therapeutischen Arbeit vielfältige Formen der Strukturierung eingesetzt, um ein Lernen und Verstehen zu ermöglichen. Struktur hilft Zusammenhänge zu erkennen, Ereignisse vorhersehbar zu machen, Abläufe und Anforderungen zu durchschauen. Dies setzt natürlich voraus, dass der/die Betroffene die Struktur auch erkennt! Um die Struktur zu verdeutlichen und zu vermitteln, nutzt man es aus, dass viele Personen mit Autismus Informationen besser aufnehmen, wenn sie diese sehen und nicht nur hören. Daher werden alle denkbaren Formen visueller Darstellung genutzt.

Die Methode des Structured Teaching, also der Förderung des Verstehens und der Selbstständigkeit durch strukturierende Hilfen, ist unabhängig vom geistigen und sprachlichen Niveau der Betroffenen, da die Hilfen individuell gestaltet und an die jeweiligen Fähigkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Personen angepasst werden. Sie hat sich in vielen verschiedenen Situationen des Lebens und Lernens bewährt (z.B. Kindergarten, Schule, Familie, Wohngruppe, Arbeitsplatz).

Neben dem Bemühen, uns und unsere Welt dem Menschen mit Autismus gegenüber verständlicher zu machen, wird selbstverständlich auch großer Wert darauf gelegt, dem Betroffenen Wege und Möglichkeiten zu eröffnen, sich mitzuteilen. Die Suche nach individuellen Wegen zu effektiver Kommunikation stellt daher einen Kernpunkt im TEACCH Konzept dar.

Quelle: www.mit-kindern-lernen.ch

Asperger und Regelschule – wie geht das zusammen?

„Unsere Tochter verweigert die Schule – wir wissen nicht mehr weiter“



Bereits für neurotypische Kinder kann die Schule eine ganz schöne Herausforderung sein. Jeden Tag früh aufstehen, pünktlich zur Schule kommen, an alles denken, aufmerksam zuhören, den Schulstoff und die Hausaufgaben bewältigen. Für Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung kippen diese Herausforderungen schnell in eine Überforderung. Nicht, weil Asperger-Kinder den Schulstoff intellektuell nicht packen würden, sondern weil ihnen ihre spezielle Art zu denken und wahrzunehmen ständig in die Quere kommt.

Was sind die typischen Herausforderungen, mit denen ein Asperger-Kind an der Regelschule konfrontiert wird?

Trennung vom vertrauten Zuhause

Den „sicheren Hafen“ morgens zu verlassen, fällt jedem Kind manchmal schwer. Für ein Asperger-Kind ist dies aber besonders schlimm, da es nicht genau weiss, was auf es zukommt. Welche Kinder wird es auf dem Schulweg antreffen? Welcher Schulstoff wird heute durchgenommen? Kann es alles bewältigen? Was, wenn etwas nicht so läuft wie gewohnt? Ein Asperger-Kind kann mit all diesen Unsicherheiten nicht gut umgehen und bekommt vor lauter Bedenken schnell Angst. Eine besondere Herausforderung diesbezüglich sind Projektwochen oder Sporttage. Also Tage an denen alles neu und ungewohnt ist.

Reizüberflutung

Asperger-Kinder reagieren sehr sensibel auf Lärm und andere sensorische Eindrücke. In einer Klasse mit zwanzig oder mehr Kindern kann es schnell zu laut und zu hektisch werden. Auch die vielen visuellen Eindrücke in einem Klassenzimmer sind manchmal zu viel für ein autistisches Kind. Sich unter diesen Umständen zu konzentrieren ist sehr schwierig. Je ruhiger und übersichtlicher eine Klasse und das Schulzimmer sind, desto niedriger ist das

Stresslevel für ein autistisches Kind (und desto besser kann es sich auf den eigentlichen Schulstoff konzentrieren).

Überforderung der exekutiven Funktionen

Wie ich bereits im [letzten Blog](#) beschrieben habe, zeigen Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung häufig Defizite bei den exekutiven Funktionen. Diese kommen natürlich in der Schule immer wieder zum Tragen. Hier einige Beispiele: nicht einfach dreinreden, wenn man etwas sagen will, sondern zuerst aufstrecken und warten, bis man drankommt. Zuerst überlegen, wie ein Wort geschrieben wird und nicht einfach drauf los schreiben. Neue Lösungswege suchen, wenn eine Strategie nicht zum gewünschten Erfolg führt. Sich darauf einstellen, wenn die Lehrerin krank ist und eine andere Lehrperson einspringt.

Pausen

Jede unstrukturierte Situation bedeutet für ein Asperger-Kind Stress. Somit können die Pausen nicht zur Regeneration genutzt werden. Dort werden die Kinder nämlich nicht nur mit Lärm, sondern auch mit sozialen Herausforderungen konfrontiert. Das Kind möchte vielleicht mit den anderen Kindern spielen, weiss aber nicht so recht wie. Vielleicht wird es auch aus irgendeinem Grund von anderen Kindern gehänselt. All dies führt zu Stress und Angst.

Wie können wir einem Asperger-Kind helfen, dass es die Schule trotzdem meistert? Wie kann auf sein Bedürfnis nach Vorhersehbarkeit und Struktur im Schulumfeld eingegangen werden?

Möglichst gleicher Ablauf am Morgen

Morgens ist die Zeit zwischen dem Aufstehen und der Schule besonders kritisch, da Ihr Kind die Unsicherheit spürt, die ein neuer Tag mit sich bringt. Ein klarer Ablauf, der möglichst wenig „gestört“ wird, ist sehr hilfreich. Vermutlich haben Sie es auch schon erlebt, dass Ihr Kind während dem Frühstück oder beim „sich parat machen“ wegen einer scheinbaren Kleinigkeit „explodiert“. Manchmal enden solche Situationen sogar in der Weigerung überhaupt zur Schule zu gehen. Ihr Kind tut dies natürlich nicht, um Sie zu ärgern, sondern weil ihm in dem Moment alles zu viel wird. Am liebsten würde es zu Hause in seinem vertrauten Umfeld bleiben. Deshalb ist ein ungestörter, immer gleichbleibender Ablauf so wichtig.

Wenn nötig, können Sie Ihr Kind auch eine Weile lang in die Schule begleiten. Das gibt ihm wenigstens auf diesem kurzen Abschnitt des Tages zusätzliche Sicherheit und Vorhersehbarkeit. Versichern Sie Ihrem Kind auch immer wieder, dass es von einer Bezugsperson abgeholt wird, falls es ihm in der Schule nicht gut geht.

Information der Lehrpersonen

Informieren Sie alle Personen in der Schule, die mit Ihrem Kind zu tun haben. Es ist niemandem geholfen, wenn Sie die Diagnose oder den Verdacht auf eine Autismus-Spektrum-Störung für sich behalten. Nur in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen kann auch in der Schule auf die Besonderheiten Ihres Kindes eingegangen werden.

Manchmal fehlt den Lehrpersonen das Wissen und die Erfahrung in Bezug auf die Störung und sie wissen nicht, wie sie das Kind am besten unterstützen können. Sie als Eltern kennen Ihr Kind am besten und wissen, was die grössten Stolpersteine sind. Durch einen regelmässigen und offenen Austausch mit den Lehrpersonen können Sie Ihre Erfahrung weitergeben. Nur so kann ein optimales Umfeld geschaffen werden, damit Ihr Kind in der Schule zeigen kann, was in ihm steckt. Dies beinhaltet Anpassungen im Unterricht, zum Beispiel vorhersehbare Abläufe, ein klarer Wochenplan, ein fixer Arbeitsplatz und ein Rückzugsort. Ebenfalls hilfreich ist eine individuelle sonderpädagogischen Förderung, wie zum Beispiel eine Klassenassistenz für bestimmte Stunden oder Psychomotorik. Wenn nötig, können Sie sich hierzu auch Unterstützung beim zuständigen Schulpsychologischen Dienst holen.

Information der Klasse

Wenn Ihr Kind einverstanden ist, sollte auch die Klasse informiert werden. Tauschen Sie sich dazu mit der Lehrperson aus. Es gibt viele Möglichkeiten, das Thema „anders sein“ in den Unterricht einzubauen. Von Carol Gray gibt es sogar einen eigens dafür geschaffenen Unterrichtsplan, um den Schülern in einer Regelklasse das Thema Autismus-Spektrum-Störung näher zu bringen („der 6. Sinn“, erhältlich bei www.autismusverlag.ch). Auch der Kurzfilm „Erstaunliche Dinge geschehen“ eignet sich gut, um Kindern die Thematik zu erklären. Falls Ihr Kind Mühe hat, mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen, kann es vielleicht hilfreich sein, wenn ein anderes Kind bereit ist, in den Pausen sein Begleiter zu sein.

Unterstützung bei den Hausaufgaben

Unterstützen Sie Ihr Kind in Bezug auf die Hausaufgaben, vor allem im Bereich der Planung und des Strukturierens. Viele Asperger-Kinder haben Mühe, selbständig zu planen bzw. sich an Pläne zu halten. Deshalb müssen Sie darauf achten, dass das Kind sich nicht in den Hausaufgaben „verliert“ oder vergisst, rechtzeitig anzufangen.

Genügend Zeit zur Regeneration

Gönnen Sie Ihrem Kind genügend freie Zeit nach der Schule, damit es sich (wenn nötig) zurückziehen und von den vielen Sinneseindrücken erholen kann. Ein vollgepacktes Freizeitprogramm ist für ein Asperger-Kind eher kontraproduktiv. Dies gilt natürlich nicht für sein Interessensgebiet. Wenn es beispielsweise gerne stundenlang Lego baut, dann dient ihm dies ebenfalls zur Erholung und Regeneration.

Umgang mit Tagen, an denen etwas anders läuft

Projektwochen, Sporttage und alles, was anders läuft als sonst, sollten möglichst früh angekündigt und mit dem Kind vorbesprochen werden. Auch hier dreht sich vieles wieder um das Thema „Vorhersehbarkeit“. Visualisieren Sie den Ablauf und machen Sie Ihrem Kind klar, dass es sich nur um einen begrenzten Zeitraum handelt („nach einer Woche ist alles vorbei, und alles läuft wieder wie gewohnt“). Vielleicht hilft es Ihrem Kind schon, wenn es weiss, dass es mit einem guten „Gspänli“ in derselben Gruppe ist. Vielleicht aber braucht es Ihre Begleitung oder zumindest die Option, dass Sie es jederzeit abholen können. Ein sicherer Rückzugsort ist auch immer hilfreich. Wenn Sie merken, dass das Kind völlig abblockt, können Sie mit der Lehrperson vielleicht auch über eine Dispensierung nachdenken.

Vieles hängt von den Lehrpersonen und deren „guten Willen“ ab. Erfahrungsgemäss sind die allermeisten Lehrer aber offen für die Problematik und bemühen sich gerne, ein gutes Umfeld zu schaffen.

Falls Ihr Kind trotz aller Anstrengungen an der öffentlichen Schule unglücklich ist, gibt es immer noch die Option Privatschule resp. Sonderschule. Lassen Sie sich Zeit, um sich alle Schulen, die in Frage kommen, in Ruhe anzuschauen. Kleinklassen und Lehrpersonen mit spezifischem Wissen im Bereich Autismus-Spektrum-Störung sind sicher wichtige Voraussetzungen. Falls Ihr Kind Interessen in einem Spezialgebiet hat, kann eine Schule, die sehr individuell auf Interessen und Stärken eingeht, das Richtige sein.

Ihr Kind verbringt viel Zeit in der Schule. Deshalb ist es wichtig, dass diese prägenden Jahre von allen Seiten gut begleitet werden. So kann Ihr Kind sein Potential entfalten und zu einer robusten Persönlichkeit heranwachsen.

Wollen Sie sich mit anderen Eltern austauschen? Dann melden Sie sich zu einem meiner Elternseminare an. Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

Sind Sie Lehrerin oder Lehrer mit einem Asperger-Kind in Ihrer Klasse? Möchten Sie mehr wissen über die Störung und was Sie zu einem guten Umfeld für das Kind beitragen können? Dann melden Sie sich bei mir. Ich berate und unterstütze Sie gerne. Nehmen Sie unverbindlich [Kontakt](#) mit mir auf.

Quelle: www.asperger-kids.ch

Asperger-Kinder eines Oltner Paares fallen durch die Maschen – Hat der Kanton ein Problem mit Autisten?

Zu auffällig für den Unterricht in einer Regelklasse, aber kein Fall für eine Sonderschule. Die beiden Asperger-Kinder eines Oltner Paares fallen durch die Maschen. Ihre Geschichte ist kein Einzelfall.

Es sei kein Weltuntergang, manchmal untypisch zu denken, sagt Simone Riner. Sie ist 40 Jahre alt und hat mit ihrem Mann vier Kinder. Zwei davon sind «neurountypisch», wie Riner sagt. Wenn sie den umgangssprachlich eher ungebräuchlichen Begriff verwendet, lächelt sie. Levan, 11, und Jorin, 7, haben beide das Asperger-Syndrom. Dieses zählt zu den Autismus-Spektrum-Störungen. Asperger nehmen ihre Umwelt anders wahr als «neurotypische» Menschen. Beispielsweise haben sie Schwierigkeiten mit der Kommunikation, Mühe, Ironie einzuordnen und Mimiken zu interpretieren. Sie geraten leicht aus dem Konzept, wenn etwas nicht nach gewohntem Schema abläuft. Dafür können sie sich intensiv mit Details einer Sache beschäftigen, enormes Wissen anordnen, wenn ein Gebiet ihr Interesse geweckt hat. Auch Humor und Ironie können erlernt werden. Viele Asperger sind zudem hochbegabt. Riner sagt zwar lieber «überdurchschnittlich begabt» – schliesslich sei jedes Kind hochbegabt auf seine Weise. Alles in allem aber kein Weltuntergang, dieses Asperger-Syndrom, eine Variante des Autismus. Und doch: Das Syndrom führt dazu, dass es bei beiden Buben von Simone Riner in der Schule nicht klappt. Im Sommer sollen Levan und Jorin aus der öffentlichen Schule austreten.

In der Regelklasse geht es nicht

Bei beiden Buben wurde das Asperger-Syndrom jeweils Anfang Primarschule festgestellt. Stoffmässig kommen sie zwar gut mit. Dafür ist das Lernen in einer lauten Klasse, Spielen mit den anderen Kindern, Hausaufgaben erledigen – wo Lernen doch in der Schule stattfindet – für den Asperger schwierig. Kein Tag vergehe zu Hause ohne Drama, wie Riner sagt.

So erhält Levan während acht Lektionen in der Woche Unterstützung von einer Heilpädagogin. Diese Lektionen finanziert der Kanton im Rahmen der Speziellen Förderung, welche Kinder – von Hochbegabten bis zu Kindern mit Lernschwierigkeiten – zusätzlich unterstützt. Für Jorin gibt es noch keine solche Verfügung; auch er wurde aber abgeklärt.

Das Problem: In der Regelschule klappt es – auch mit Unterstützung – nicht. Levan sollte schrittweise in die Klasse integriert werden. So war der 11-Jährige zu Beginn der vierten Klasse ganz zu Hause, später besuchte er nur die acht Förderlektionen im Einzelsetting, heute macht er zusätzlich vier Lektionen in der Klasse mit. Er habe keine Mühe mit dem Schulstoff, so Riner. Aber: «Faktisch wird er behandelt wie ein Kindergärtler, der nur morgens das Haus verlässt.» So integriere man keine Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten. Zudem sind beide Elternteile berufstätig. Riner arbeitet zu 40 Prozent als Kunsttherapeutin,

der Mann zu 70 Prozent als Kinderarzt. Auch mit dem Coaching, das Levan zusätzlich unterstützen sollte, funktioniert es nicht. Hier hat der Kanton jährlich «Fachberatung» im Rahmen von 40 Lektionen gesprochen. Nur: Seit letztem Sommer habe kein Coaching mehr stattgefunden. Die Coaching-Person sei überlastet, behaupte ihrerseits, die Eltern würden Levan überfordern. Jetzt zahlen Riner und ihr Mann selber eine Coaching-Person, die mit beiden Buben arbeitet. «Das ist aber happig», so die vierfache Mutter.

Lange schon haben wir gesagt, dass das so nicht geht», sagt Riner. Und nichts sei passiert. Mittlerweile fühle sich die Situation «so» an, sagt Riner – und legt sich die flache Hand unter das Kinn, um zu zeigen, dass ihr der Stress bis zum Halse steht. Finanziell ist die Lage anspruchsvoll – sie braucht derzeit aber auch mehr Zeit und Nerven, als Eltern von vier Kindern ohnehin schon investieren.

In Olten gibt es eine Lücke

Zum konkreten Fall kann das zuständige Volksschulamt «aus Datenschutzgründen» keine Stellung nehmen. Dafür heisst es aber allgemein zum Thema: «In den letzten zehn Jahren haben sich die Kinder mit entsprechender Diagnose (gefühl) verzehnfacht», wie Kurt Rufer, Abteilungsleiter Individuelle Leistungen beim kantonalen Volksschulamt, schreibt. Anspruchsvoll und sehr individuell sei die Beschulung. Ein «Superangebot» für alle Fälle gebe es hier – aber auch in anderen Kantonen nicht.

Es sei aber nicht nur in ihrem Fall etwas schiefgelaufen, so Riner. Auch andere Eltern von Asperger-Kindern hätten Schwierigkeiten. Das Problem laut Riner: «Der Kanton hat die Asperger im Raum Olten vergessen.» Es gebe nicht genügend Angebote und Experten für betroffene Kinder und Familien.

Zwar gibt es auch im unteren Kantonsteil ein heilpädagogisches Schulzentrum, das etwa Kinder mit Behinderung oder massiven Verhaltensauffälligkeiten besuchen. Dort würden die stillen Asperger im breiten Spektrum der Verhaltensauffälligkeiten laut Riner aber untergehen, könnten nicht auf ihrem eigentlichen Niveau gefördert werden. Gleichzeitig besteht zu wenig Zeit und Geld für die Integration in der Regelschule: Asperger fallen also durch die Maschen.

Ein zusätzliches Angebot, wie etwa das Sonderpädagogische Zentrum Bachtelen in Grenchen für Kinder und Jugendliche in kurzzeitigen Krisen oder längeren Schwierigkeiten, gibt es im Raum Olten nicht. Gleichzeitig will Riner mit ihrer Familie nicht wegziehen aus Olten, um näher bei einem solchen Angebot zu leben. So fordert sie eine Asperger-Gruppe, wo Kinder nicht isoliert gefördert werden – aber in einem Rahmen, wo sie ihre Stärken ausspielen können.

Kanton überarbeitet Angebote

Beim Volksschulamt scheint man sich der Problematik bewusst zu sein. Der Kanton hält zwar alle gesetzlichen Grundlagen ein, verfügt und bezahlt spezielle Förderung für Asperger-Kinder. Und doch: «Es stimmt, dass für einen Grossteil der entsprechenden Schülerinnen

und Schüler – angesichts deren teilweise überdurchschnittlichen intellektuellen Leistungsfähigkeit – das «traditionelle» Angebot einer HPSZ Sonderschule (noch) nicht das ideale Angebot darstellt», schreibt Rufer. Auch spricht er von einem «noch vorhandenem Ungleichgewicht von Sonderschulplätzen» im Kanton. Dies sei aber Thema aktueller Abklärungen des Kantons. Dieser überprüft derzeit seine sonderschulischen Angebote. Thema dabei sei auch der Autismus, so Rufer. Die Regierung wird voraussichtlich in der ersten Hälfte 2020 über die Erkenntnisse der Abklärungen und mögliche Anpassungen befinden.

Derweil betont Rufer, man bemühe sich beim Volksschulamt, bedarfsweise und kantonsweit für jedes Kind eine Schulmöglichkeit zu erarbeiten. Oft sei die Betreuung in der Regelschule in gemeinsamer Arbeit mit einem Coach möglich.

Es fehlt derzeit aber nicht nur an spezifischen Angeboten für Autismus-Kinder – sondern auch an Fachpersonen. Laut Rufer fehlt auch noch eine schweizweit offiziell anerkannte Ausbildung. Aktuell arbeitet der Kanton mit zwei Coaching-Personen, die für bis zu zehn Fälle im ganzen Kanton zuständig sind. Auch laut Bundesrat gibt es in mehreren Kantonen noch Lücken, was die Beschulung und Betreuung von Autismus-Kindern angeht.

So soll es künftig neue und vor allem mehr Angebote für Asperger-Kinder geben. Für die Kinder von Simone Riner reicht das zeitlich gesehen aber nicht mehr.

Kinder besuchen Privatschule

«Schritt für Schritt» soll es jetzt weitergehen, sagt Riner. Man habe nun nur noch eine Möglichkeit: Im Sommer wird Jorin, der Jüngere, eine private Institution besuchen, wo er in einer kleineren Gruppe unterrichtet wird. Levan soll ebenfalls eine Privatschule besuchen – aber die Sonderklasse, damit die Kinder in der «normalen» Klasse der Privatschule nicht gestört werden. Dieses Privat-Schulangebot finanziert ebenfalls der Kanton; das ist laut Volksschulgesetz in Ausnahmefällen möglich.

«Hätten wir den «Stutz», so könnten wir uns seinen Bildungsweg in der Privatschule einfach erkaufen», sagt Riner. Und dann fügt sie an: «Zwei-Klassen-Gesellschaft.» Man ist aber auf die Finanzierung durch den Kanton angewiesen. Man habe keine andere Wahl. Die Kinder selber zu Hause unterrichten dürfte Riner zudem nur mit einem Lehrer-Patent. Das hat sie nicht.

Also bleibt die Privatschule. Nur: «Wer weiss, ob wir den Buben damit etwas verbauen.» Beim sieben-jährigen Jorin sei die Rückkehr in die Regelschule zwar nicht ausgeschlossen. Noch wisse sie aber nicht, wie er in der Gruppe, die nicht nur aus Asperger-Kindern bestehe, zurechtkomme. Und an der Privatschule, die Levan besuchen wird, habe es bisher keine Fälle gegeben, in denen ein Schüler, zurück an die Regelschule gewechselt, Matura gemacht hat.

Dafür wäre Levan «prädestiniert», sagt Riner. Ihre Vision: Levan macht eine Lehre im geschützten Rahmen, später noch die Matur und kann seine Begeisterung für Grafiken und

Computer ausleben. Riners Angst: Levan findet den Weg zurück nicht, verliert seine Wissbegierde und wird zum IV-Fall. Weil er – trotz Begabung und Fördermassnahmen – durch die Maschen fiel.

Bund will Situation von Autisten verbessern – Experten und Zentren fehlen in den Kantonen

Das Thema Autismus bewegt auch auf Bundesebene. So heisst es in einem Bericht des Bundesrats, welcher letzten Oktober veröffentlicht wurde: «Die Situation von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Autismus-Spektrum-Störungen soll verbessert werden.»

Der Bund schlägt darin einige Massnahmen vor – für die Umsetzung sind in den meisten Fällen dann die Kantone zuständig. Es geht hier aber nicht um verbindliche Richtlinien, sondern eine «Aufmunterung» des Bundes an Kantone, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und so einige der Vorschläge umzusetzen.

Dazu gehören etwa der Aufbau eines Kompetenzzentrums für Autismus-Spektrums-Störungen mit Begleitung für Betroffene über die gesamte Lebensspanne hinweg. Innerhalb der Integration von Autismus-Kindern in die Regelschule gelte es nun bestehende Konzepte umzusetzen. «Auch der UNO-Kinderrechtsausschuss kommt zur Erkenntnis, dass Kinder nicht in allen Kantonen angemessen in die Regelschule integriert werden und zu wenig personelle und finanzielle Ressourcen für ein gut funktionierendes integrierendes Bildungssystem zur Verfügung gestellt werden», heisst es dazu. Zudem sollen Fachpersonen so aus- oder weitergebildet werden, dass sie Kinder und Jugendliche unterstützen können.

Der Verein Autismus Schweiz sagt zum Thema: «Immer wieder geraten Familien mit Kindern aus dem Autismusspektrum in allen Kantonen der Schweiz in die schwierige Situation, dass es keine angemessene Schullösung für ihr Kind gibt. Zu wenig personelle und finanzielle Ressourcen werden für die Integration pro Kind mit Autismus-Spektrum-Störung gesprochen; aus diesem Grund misslingen integrative Beschulungen immer wieder.»

Es brauche auch in separativen Settings autismusgerechte «Unterstützungs- und Fördermassnahmen». «Die integrativ oder separativ beschulten Kinder erhalten dadurch überhaupt eine Chance, später möglichst selbstständig und unabhängig ihr Leben zu meistern.» (nka)

Quelle: www.oltnertagblatt.ch